



Initiative Schwarze Menschen in Deutschland

ISD Bund e.V.
(gemeinnützig)
Postfach 900 355
60443 Frankfurt/ Main

Tel./Fax:
07000/ISDBUND
(07000/4732863)

isdbund@isdonline.de
www.isdonline.de

München, 27.09.2009

„Von Weißen für Weiße“

Der Kölner Journalist Günther Wallraff greift für die Recherche zu seinem Buch „Aus der schönen neuen Welt. Expeditionen ins Landesinnere und der begleitenden Filmdokumentation für die Rolle eines Somaliers auf das im rassistischen Kontext etablierte „Blackface“ zurück.

Was politisch nicht hinnehmbar ist, findet als Film und Buch positiven Zuspruch im bundesdeutschen Feuilleton.

Anfänglich klang es wie ein schlechter Scherz aus den 80ern: Nach seinen *Undercover* Recherchen bei Springer, in einem Callcenter, bei einem namhaften Brothersteller, aus dem Alltag eines Obdachlosen und vielen weiteren Stationen und Rollen, lässt sich Günther Wallraff für sein neuestes Buch- und Filmprojekt nun zum Schwarzen Mann im bunten Ethnofummel umschminken.

Während in der deutschen Medienlandschaft beim Thema Rassismus bislang vermeintlich wohlmeinende weiße Mehrheitsdeutsche als inadäquate Stellvertreter für Menschen mit Rassismuserfahrung sprechen, geht Wallraff noch einen Schritt weiter und schlüpft gleich selber in die Rolle der Menschen, die den alltäglichen Rassismus erfahren.

Das ganze endet in einem einzigartigen Klamauk und verharmlost so den tatsächlich vorhandenen, insbesondere strukturellen, Rassismus in der bundesdeutschen Gesellschaft. Wer nun Günther Wallraffs Aktion als eitlen Selbstversuch eines alternden Journalisten abtut, hat zwar nicht Unrecht, verkennt allerdings die politische Dimension, dieser von Übersolidarisierung und Paternalistische Pathos geprägten Aktion.

Das effekthascherisch Beispiel der Wallraffschen Verirrungen zeigt deutlich, wie unabdingbar es ist, Rassismus unter der diskursiven Teilhabe von Menschen mit Rassismuserfahrung zu verhandeln und endlich die herablassende Grundhaltung aufzugeben „helfen zu wollen“ oder Schwarzen Menschen die „Türen zu öffnen“ - wohin auch immer.

Dabei geht es hier nicht nur um kleinliche Authentizitätsmahnungen oder der Einforderung der mittlerweile viel geschmähten political correctness unter der die hiesige Mehrheitsgesellschaft angeblich zunehmend leidet. Es geht um die Definitionsmacht, es geht um Repräsentation, es geht um Expertise und es geht um deutlich mehr als die Spitze des rassistischen Eisbergs, die sich in verbalen und physischen Aggressionen offenbart.

Blackface in der Bundesrepublik

In der mit versteckten Kameras gedrehten Doku hat Wallraff bei einigen Szenen einen Schwarzen Begleiter dabei, der allerdings namenlos bleibt und dem überhaupt eine Statistenrolle zugewiesen wird. Dieser fungiert als authentischer Gütesiegelgeber der jeweiligen Episoden. Gleichzeitig will Wallraff so dem Vorwurf der rassistischen Maskerade oder gar dem der Provokation der jeweiligen situativen Zuspitzung entgehen. Ein Motiv, wie es jeder mittelmäßige Buddy Movie gebraucht, der eine Nebenrolle mit einer Schwarzen Person/Person of Colour besetzt, um den Weißem Protagonisten dramaturgisch als Macher und Experten in Szene zu setzen.

Getrieben von einer gleichermaßen politischen wie historischen Naivität greift Wallraff auf die unselige Tradition des Blackface zurück, um seine ureigensten Vorstellungen vom Prototyp eines Schwarzen Menschen zu verkörpern.

Während diese rassistische Aneignung Schwarzer Charaktere durch Weiße Akteure in der vulgären Theater- und Unterhaltungsindustrie der USA des 19. und frühen 20 Jahrhunderts wurzelt und dort längst ausgedient hat, scheint dies bei Wallraff noch nicht angekommen zu sein.

Es ist befremdlich, dass gerade Medienschaffende die rassistische Tradition des „Blackface“ hier weder erkennen noch benennen und beispielsweise auch noch von „...großartigen Filmszenen“ (Frankfurter Rundschau) schreiben. Eine öffentliche Diskussion um Deutschlands unheilvolle Film- und Theatertraditionen in der mittels „Blackface“ stereotypisierte rassifizierte Bilder tradiert wurden und werden - in Ost wie West - wie sie beispielsweise von FilmhistorikerInnen wie etwa Tobias Nagl oder Peggy Piesche eingefordert wird, ist längst überfällig.

Wallraff spielt seinen Kwami Ogonno derart distanzlos und plump anbiedernd, dass es selbst Weißen Deutschen schwer fällt zu glauben, dass sich eine Schwarze Person so aufführen würde. Dies allein verrät mehr über Wallraffs Blick auf sein vermeintliches Objekt, als über den von Rassismus geprägten Alltag von Schwarzen Menschen in Deutschland.

Nicht erst seit dem anlässlich der WM 2006 geführten Diskurs um die No-Go_Areas ist hinlänglich bekannt, dass es jede Menge Orte in Deutschland gibt, die nicht suizidal veranlagte Schwarze Menschen meiden – gerade in diese begibt sich Günther Wallraff mit Vorliebe, um sich abzuholen was er bestellt hat.

Hauptrollen – keine Statisten!

Viele Schwarze AktivistInnen und andere von Rassismus betroffene Menschen konnten bei den Filmpremieren in Köln, Berlin oder München nur müde mit den Achseln zucken. Rassismus in der BRD – und weiter? Wissen wir längst, haben wir längst in den unterschiedlichsten Formen kommuniziert, bekämpfen wir schon seit mehr als 25 Jahren. Längst begnügen sich Schwarze Organisationen wie ADEFRA-Schwarze Frauen in Deutschland, The Voice Refugee Forum, ISD – Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, Die Flüchtlingsinitiative Brandenburg und viele andere Gruppen nicht mehr mit namenlosen Statistenrolle und fordern längst „Freedom of Movement“, ein Ende der

deutschen Polizeibrutalität, umfangreiche Legalisierung von Asylsuchenden und von Menschen, die lieber in der so genannten Illegalität untertauchen als sich weiterhin von Behörden und Polizei in Isolationslagern schikanieren zu lassen. Aber es scheint, dass der deutsche Mainstream es nach wie vor authentischer oder objektiver befindet, wenn von einem weißen Mann Rassismus konstatiert wird.

Perfide ist, dass diese Aktivitäten, Bündnisse und Kämpfe der letzten Jahrzehnte von Wallraff und Co. gerade durch ihre vermeintlich wohlmeinenden Ansätze wiederum unsichtbar gemacht werden. Auf die Couch von Maischberger und Kerner schaffen es am Ende eben nur der „investigative“ Journalist Günter Wallraff und der Filmemacher Pagonis Pagonakis

Film:

Start: 22.10.2009, OT: Günter Wallraff: Schwarz auf Weiß, Regie: Pagonis Pagonakis, Susanne Jäger, 85 Min.

Buch: Wallraff, Günther: Aus der schönen neuen Arbeitswelt – Expeditionen ins Landesinnere. 2009, 325 Seiten.